



Die moderne Revue der Künste und des Lebens
Direktor: G. Janet

33. Jahr – Nr. 16

30. August 1933

Wäre er nicht schon mit seinen brasilianischen und Schweizer Landschaften aufgefallen, die er in Luzern präsentierte, seine Ausstellung im Alpenclub Zürich allein hätte genügt, ihn unter die besten Landschaftsmaler einzuordnen. Sein Stil ist von großer Einfachheit und einer aufrichtigen, gesunden Beredsamkeit; er weiß den klaren Rhythmus seiner Gegenstände durch Formen zur Geltung zu bringen, die durch zuweilen gewagte Farbkombinationen eine Wirkkraft gewinnen, in die sich Sanftheit mischt. Die Vorstellungskraft des Landschaftsmalers verbindet Häuser und Chalets, Seen und Himmel, monumentales Gebirge und das bald frühlinghafte, bald klassische, bald stürmische oder fantastische Licht zu einem ausdrucksstarken Ganzen. Einige wünschten sich vielleicht mehr Nuancen, eine präzisere Herausarbeitung, die ihnen einzelne Details nicht vorenthalten würde. Vielleicht? Was mich betrifft, so gefällt mir die kernige Originalität von Antonio Wey; ich mag diese energische, gut gezimmerte Synthese, zu der er, so scheint es, ganz natürlich gelangt und die frei ist von eitlen Prunk.

Ich mag auch die klaren und festen Stimmungen, die er mit einer feurigen Eingebung hervorruft und die nicht verdorben ist vom Suchen nach einer Fertigkeit, die häufig einen bedauernden Mangel an Gefühl und Empfindsamkeit kaschiert.

Antonio Wey muss nun ungefähr 25 Jahre alt sein, seine Malerei ist nicht "leicht", seine Inspiration nicht "hübsch", sondern stark.

Sie strömt aus einer Seele und einer Intelligenz, die durch eine harte Schule geformt wurden: Als Sohn eines kleinen Eisenbahnangestellten, der für eine große Familie zu sorgen hatte, musste er den Seinigen helfen. Gleichzeitig studierte er, um seiner Berufung als Maler zu folgen. Er malte Kopien von alten Gemälden, widmete sich der Buchmalerei, lernte mit Keramik umzugehen, vertiefte sich in die Porzellanmalerei und wanderte dann, nach einem Umweg über Paris, nach Brasilien aus, wo er beschwerliche Stunden erlebte, aber auch die prachtvolle, natürliche Architektur der Landschaft entdeckte, die er mit Erfolg in Sao Paulo und Rio de Janeiro ausstellte.

Zurück in der Schweiz, betrachtete er die ihm aus der Kindheit vertrauten Landschaften mit einem Blick, der getränkt war von einer gewissen Exotik, und mit einer Seele, die sich in fremde Rhythmen verliebt hatte.

Und er wusste in diesen Berglandschaften das Streben, die Eigenheit seines Volkes und jenes seiner eigenen Persönlichkeit zu verschmelzen: daher rührt die Einzigartigkeit von Antonio Wey. Die Schweizer Presse hat seine Landschaften schon mehrmals gelobt und abgedruckt. Mit dieser kurzen Meldung soll Antonio Wey eine wohl verdiente, größere Anerkennung und Ausstrahlung zuteil werden.

Übersetzung aus dem Französischen durch Brigitte Siegrist und H. Muggli